

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und erläre es frank und frei,
Mich freuen die Siege immer
Über jegliche Klerisei.

Zwar bin ich kein Kulturmäpfer,
Ich liebe den süßen Proporz,
Doch wenn sie auch gar Alles wollen,
Freut's mich, sie kommen zu körz.

In Solothurn, zum Exempel,
Da ging's ihnen nach Gebühr;
Das Volk hat eine feine Nase;
Was kann es denn da dafür?

Es roch was, das ihm nicht behagte
Und widert es gründlich an;
Das haben die Ultramontanen
Mit ihrem Lohndudel gethan.



Für das Tellmonument in Altdorf hat die Schweiz ein erklecklich Sämmchen zusammengebracht. Jeder Schweizer liebt den Tell; also soll er auch ein rechtes, uns ehrendes Denkmal haben.

Aber wer war der Tell?

Ein Urner!

So, nur ein Urner, dann thut es ein Stein für 50,000 Fr.

Nein, Bardon, er war ein Genfer!

Ein Genfer, aha, ein Arquebusier, ein Held, eine nationale Figur, ein Ruhmesmehrer der Stadt. Meine Herren, das sind Gründe genug, 500,000 Francs für ein solches Denkmal auszuzeihen; der Bund soll zahlen.

Dieser Antrag des Herrn Saussure wird später sofort angenommen.

Die hl. Christiana bei Basel.

Den Römern galt sie wohl als Dea Bona,
Als Gütige für alles Volk und Land,
Drauf ward sie Christiana zubenannt,
Und so entstand die Namenform Christiana.

Da, wo sie starb und wo man ihr Altäre
Geweiht, die freilich längst in Trümmer schon,
Erzieht sich jetzt die Basler Mission
Aus jungen Wanderbüchsen Missionäre;

Und die bekehren neuerdings uns Christen,
Denn wo es mag in den Kantonen sein,
Da nistet diese Sekte neu sich ein
Und stiftet ihren Bund der Christonisten.

Was ist bei solchem Treiben unausbleiblich?
Sie lassen in der reformirten Schweiz
Zwar kluglich den Mariendienst beiseits
Und machen doch den Herrgott wieder weiblich.



Rägel: „Aber saget, Chueri, i ha da grad im Bleitti g'läse, mr müesä am neue Theater isch e gwaltigi Flicketä vornäh. Ist jez das würli wahr?“

Chueri: „Warum wetti das nüd wahr sy? Das häd mr fruehner scho müesä und jez na. Jedes neu Husus zieht si in syne Details; 's Holz ish nannig hert gneug, 's Hüsa na 'z grün, 's Muurä find na 'z trochä; da gschwelt's us und dert schwyt's; churz, 's ganz Gibäu ist biständig in Arbeit —“

Rägel: „Was mr vun Eu nüd ha säge, Ihr —“

Chueri: „Nu stadt, Rägel, nu stadt. Hendr Ihr verständ hält das nüd; ich bin ja en Fachma und verstaunes blös!“

Rägel: „Ja, es schynt mr, just wurdeb'r nüd e so g'späderädässig rede. Das ist alles nüd, was Ihr saget. D'Haupsbach lyt nüd im Gschwullenä oder im Schwinenä und au nüd im Trochne oder im Nassä, sunder die händ eisach viel z'viel dä Wagner im Hus in gha, das häd's mögä und das sag ich. Was das viel wagnerä ha schade, weiß ich us Erfahrig.“

Chueri: „Ja ebä, Ihr find ja au en Wagner, aber —“

Rägel: „En Schnörrewagner find'r, ja das stimmt!“

„Welch einen Stand hat denn dein Bräutigam, Amalie?“

„Stand hat er vorläufig noch keinen, er bringt nur Ständchen.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Als Gottfatter di Evans rippigenitam fertig gemodellierth hatte schmudhelte ehr auff then Stogg-10-en, dentibus baculi, gabb ihr noch ebz Schmingke und sagde wie der Möhelschrainer: Firniß coronat opus! Und alz dann ahnpheng mittem Ahdam zu reeden, sieh! da hatte sie aine seer scheene vocem parlamentarium. Darumm fragd ehs sich heitixtar aabermalig, öbmen den Frauwen das Schtimmräch gäben sölle. Der 83 jährige Glatz-Toni in Engelland wott nix tasen wüssen. Zillaichd hot ihn die olde Ziggthoria mit ihrer unpeichräkthen vox, vocis hie und ta ferläupd, so daß ehr dachde: di Weißsbilder öttenlich um Wisschegg und Röppiss, also ehnter um Kuchizädel alz um Schimmenzädel bestimmern. Wennzi schoon guhd parliren kennen, geheerensi doch einenwäg nichd inz Parlimenth, wosif immer das ultimum verbum haaben mecheden. Di Staatsgeschäffde öttenzi den Mannen überlassen, dieweissi daheim ißon Staath genug machen mit allerlei Garnitur und them Mann saagen: ehs sei „gar nit thür“.

Das gäbmir aine scheene Guhgellphur in ther Gemeintfersammlig, otter an ainem Luisen-Michel Miething, wenn öbben ihrer decem auff ainmahl di parolam demandiert hedden. Da könndte der arme Bressidennt lang schällen, bätt! rufsen und Xillenzium briellen; ehs giengt ärreger zu alz z'Barrik inder Débontoniertenfersammlig, wosif einander di Hömlingkneipflie wegprüfen.

Schohn Paulus mainte: Mulier taceat in ecclesia, das Waib soll in der Chilche das Bugermäulchen holdten, wannz meeglich sei. Chr hots aaber wolweislich nur geschrieben, sonst wär er scheen angelkommen pei then Korinthierinnen! So sagten di Gägner der Frauwen, aper ich vñ ganz anterer Meinung, audiatum et altera parthei, sagd Kifero. Ich schtimme firz Stimmrächt der Frauwen und alben Zumpfern, wo noch einen Bahn-schämpfen haaben, weissi a) ain guhdes Zuehauß pestzen, bonam domum loquendi und b) weil die Mannolein dann schandenhalp gezwungen sind, grad vor der Fersammung noch den Gottehinsicht zu pesuchen, weissi sonichert gern di Mässe schwändzen. Im Bürripieth köhnen doch wängschänz di Zuhemannen, di klugen Frauen, les sages femmes, — durch di Frauen gewöhlt werden. Das freit mich, opschon unz Kappeneiner das Weiper-folk hinden und forsen nix angehd. Wosif findet Männer deß Zölliabaß und iben unz täglicht in demhälben und ebensoh di Leisenbäth, womit ich ferpleipe thein Zer

Stanispediculus.

Kopfreitungsmittel.

Es ist ein böses Beickele,
Dass man nicht klopft den Beickele.
Er hat's ja selbst verlangt, der Beickele,
Und grade darum thut man's nicht;
Und weil er solchen Seckgrind hat,
So findet keine Kopfung statt.
Das ist mir aber doch bedenklich:
Beträgt sich Einer künftig henflich,
Sobald er seinen Seckgrind zeigt,
Ist man zum Gegenteil geneigt,
Und sei er noch so schlecht, der Tropf,
Behalten muß er seinen Kopf.

Sieben zu paaren.

(Nur in Baselland möglich.)

Du nimmst die, und sell nimmt dieſi,
Dain nimmt 's Greth, und dä nimmt 's Bieſi.
I nimm die Schöñſt, der Jörg nimmt daini,
Giger spel uf, und ein nimmt feini.